

Liebe Gemeindeglieder,

„vielleicht ist noch Hoffnung“, so lautet die Botschaft des Beters aus dem Buch der Klagelieder (Predigttext für den 17. Sonntag nach Trinitatis: 3,22-32). Die Israeliten befanden in einer schier trostlosen Situation, Jerusalem und Tempel waren zerstört, die Babylonier hatten viele Menschen verschleppt, es herrschte eine deprimierte Stimmung.

Der Beter hat das Schicksal seines Volkes verinnerlicht. Er fühlt sich selbst elend und verlassen: „Ich bin mit Wehmut und Bitterkeit getränkt.“

Schmerz, Traurigkeit haben den normalen Alltag außer Kraft gesetzt. Wir kennen solche Tage, an denen alles aus Fugen geraten zu sein scheint.

Allerdings jammert der Beter nicht einfach, er *klagt*, er legt seine Niedergeschlagenheit, Angst und Verzweiflung im Gebet vor Gott. Er verliert sich nicht im Selbstmitleid, sondern macht sich mitten in der Bedrängnis auf die Suche nach Gott. Damit ist der erste Schritt zur Bewältigung der Krise getan. Der Beter wirbt darum, dass die Menschen in Jerusalem mit ihm gemeinsam in den Spiegel schauen und sich ihrer Verantwortung stellen. Zum einen sollen sie nach dem Grund des Leidens fragen: „Lasst uns erforschen und prüfen unseren Wandel.“ (V.40) Und zugleich: „Und uns zum Herrn bekehren, umkehren.“ (V.42). Er wird recht konkret: Unter uns wurden Gefangene misshandelt, das Recht gebeugt, vor wurde Gericht falsches Zeugnis abgelegt. Anders als es in der christlichen Tradition oft verstanden wurde, geht es jedoch nicht darum, dass die Hörerinnen kleingemacht, ihnen Schuldgefühle eingepflegt werden, vielmehr versucht er die üblichen Schuldzuweisungen aufzubrechen. Wenn jeder unentwegt auf den anderen zeigt, dreht sich das Ganze im Kreis. Da gelange ich nur heraus, indem ich bereit bin, auf das zu schauen, was ich zum Konflikt beigetragen habe. Ob Umweltkatastrophen oder Terrorismus, ob Krieg und Vertreibung, heute wie damals im 6. Jahrhundert vor Christi gilt: Wir hängen da mit drin! Gerade wir, die wir relativ geschützt in Westeuropa leben, sollten uns nicht aus Verantwortung stehlen.

Das Erstaunliche am Predigttext: Es ist ein *Klagelied*, spricht aber viel von der *Zuversicht*: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind.“

Mitten in der Finsternis, inmitten von unvorstellbarem Leid und tiefer Schuld, erinnert der Beter ganz behutsam daran, dass es einen Halt und eine Hoffnung im Leben gibt. Die Chance zur Umkehr, zur Veränderung bietet Gott immer wieder: „Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu.“

Vielleicht hören oder singen Sie das vertraute Morgenlied: „All Morgen ist ganz frisch und neu“ (EG 440) einmal auf dem Hintergrund dieses Textes.

Es grüßt sie herzlich, Ihr Pfarrer Stefan Fritsch